

Russischen Kirche aus den ökumenischen Beziehungen fanden auf den internationalen Konferenzen von „Faith and Order“ neue Begegnungen statt. Auf einer großen orthodox-alkatholischen Theologenkonzferenz 1931 in Bonn bestätigten die Altkatholiken in Übereinstimmung mit den Orthodoxen die Anerkennung; der ersten sieben Ökumenischen Konzilien und der von diesen bestätigten Entscheidungen lokaler Synoden; des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubenssymbols ohne filioque; der Tradition als Auslegung und Ergänzung zur Heiligen Schrift; des Ökumenischen Konzils als autoritativstes Organ der Kirche, das allein das Recht der Lehrverkündigung in Übereinstimmung mit Schrift und Tradition hat; der sieben Sakramente (Taufe nach westlicher und östlicher, Firmung nach westlicher Form). Bei der Eucharistie, versicherten die Altkatholiken, stimmen sie hinsichtlich der Weihe von Brot und Wein mit den Orthodoxen überein, stellen aber die Epiklese vor die Einsetzungsworte. Sie beten für die Verstorbenen, verehren die Heiligen und die Mutter Gottes und nehmen die Lehre von ihrem Beistand an, verehren nach der Lehre des siebten Ökumenischen Konzils die Heiligenbilder und die Reliquien und lehnen die Lehre vom Fegefeuer ab. Nicht volle Übereinstimmung mit den Orthodoxen herrschte nach wie vor in der Frage der Priesterehe und des verheirateten Episkopats. Die Altkatholiken hielten auch daran fest, daß in Ausnahmefällen Bischofsweihen von einem einzigen Konsekrator vollzogen werden können, während die Orthodoxen mindestens drei Konsekratoren fordern.

Die alkatholische Delegation auf der Bonner Konferenz erklärte, daß ihre Kirchen zur Interkommunion bereit seien. Die Orthodoxen sahen keine dogmatischen Hindernisse, meinten aber, daß eine panorthodoxe Prosynode erst entscheiden müsse (Internationale Kirchliche Zeitschrift Nr. 1, 1962; JMP Nr. 6, 1962).

Die Ergebnisse dieser letzten bedeutenden Theologenkonzferenz von Orthodoxen und Altkatholiken sind noch nicht verwertet. Aber durch den besonders vom Moskauer

Patriarchat geförderten Besuchs austausch sind in den vergangenen Jahren neue Verbindungen zwischen beiden Kirchen geknüpft worden. In seiner Grußbotschaft an den achtzehnten Altkatholiken-Kongreß versicherte der Moskauer Patriarch, daß die Türen der Russischen Kirche für die Gemeinschaft mit den Altkatholiken immer geöffnet seien. Schließlich kam es zum ersten Mal in der Geschichte der Altkatholischen Kirche zu einer von ihr immer gesuchten orthodoxen Mitwirkung bei einer Bischofsweihe. Am 10. Juli 1966 nahm ein Bischof der autokephalen orthodoxen Kirche in Polen als Mitkonsekrator an der Weihe der neuen alkatholischen Bischöfe von Warschau und Breslau teil (AKID, 27. 8. 66).

### ...und zu den Anglikanern

Über die Entwicklung der anglikanisch-orthodoxen Beziehungen haben wir seinerzeit ausführlicher berichtet. Das letzte bedeutende Ereignis war hier die anglikanisch-russische Theologenkonzferenz in Moskau im Jahre 1956 (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 290 ff.). Wie auch früher hat die anglikanische Hierarchie seitdem versucht, die Beziehungen zu den Orthodoxen durch persönliche Kontakte zu vertiefen. Auf die Initiative der Dritten Panorthodoxen Konferenz hin beschloß die Anglikanische Kirche im Februar 1965, die Gespräche mit der Gesamtorthodoxie, die in den zwanziger Jahren begonnen hatten, fortzusetzen. Nach dem Besuch des rumänischen Patriarchen Justinian in London im Juni dieses Jahres wurde die Wiederaufnahme der 1935 geführten anglikanisch-rumänischen Theologengespräche beschlossen. Justinian hatte die vielumstrittene Anerkennung der anglikanischen Weihen durch den Heiligen Synod der rumänischen Kirche mitgebracht (öpd, 7. 7. 66). Dies dürfte eine Bresche für die Anerkennung der anglikanischen Weihen auch durch die anderen orthodoxen Kirchen sein, ebenso wie die erwähnte orthodoxe Mitwirkung bei einer alkatholischen Bischofsweihe die Anerkennung der alkatholischen Hierarchie in starkem Maße präjudiziert.

## Nachkonziliare Dokumentation

### Ansprache Pauls VI. an den Internationalen Theologenkongreß

*Zum Abschluß ihres Kongresses empfing Papst Paul VI. 1200 katholische Theologen, die in Rom über theologische Folgerungen aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil beraten hatten. Die Ansprache des Papstes, die im „Osservatore Romano“ (2. 10. 1966) veröffentlicht wurde, folgt hier im Wortlaut nach eigener Übersetzung:*

Verehrte Brüder, in Christus geliebte Söhne, meine Herren Professoren!

Wir freuen Uns, Sie nach Abschluß Ihres internationalen Kongresses über die Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils empfangen zu können. Wie schon zu Beginn Ihrer Zusammenkunft, so bekunden Wir Ihnen auch nach deren Ende Unsere Freude und Unsere Hoffnung auf die Ergebnisse dieser freundschaftlichen, gelehrten und durch neue Erkenntnisse bereicherten Studien. Wir danken besonders den römischen päpstlichen Universitäten und kirchlichen Hochschulen, die den neuen, bedeutenden Kongreß gemeinsam zusammengerufen haben. Sie wollten Freundschaften schließen und mit den Leitern der

theologischen Studienanstalten sowie Professoren, Lektoren, Schriftstellern und Forschern zusammenarbeiten. Ebenso haben Wir allen denen unter Ihnen zu danken, die durch Vorlesungen oder in Arbeitsgemeinschaften zum guten Gelingen dieses einzigartigen Kongresses beigetragen haben. So entbieten Wir denn Ihnen allen Unsern Gruß und Dank und Unsere guten Wünsche. Sie haben die katholische Forschung und Lehre hier würdig repräsentiert.

Schon in Unserm Brief an Kardinal Josef Pizzardo haben Wir offen darauf hingewiesen, wie nutzbringend Ihre Bemühungen um die Würdigung, Durchsicht, Interpretation und Verbreitung der Konzilsbeschlüsse sind und welche Wege und Überlegungen nunmehr Ihrer Gelehrtenarbeit die Richtung weisen müssen. Das ist ja für Sie kein unbekanntes Feld.

#### *Theologie und Lebramt*

Heute bietet sich, wie Wir meinen, nun eine besonders günstige Gelegenheit, dank dieser Begegnung mit Ihnen

die Aufgabe Unseres und Ihres Amtes kurz zu erörtern. Uns ist es aufgetragen, die göttliche Offenbarung abzusichern und auszulegen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Glaubenslehre zu erforschen und zu erklären. So steht das kirchliche Lehramt, welches Uns, wenngleich ohne Unser Verdienst, nach Gottes Absicht übertragen worden ist, in Beziehung zum Studium und zur Disziplin der heiligen Theologie, der Sie sich widmen.

Die Beziehungen zwischen dem Lehramt und der Theologie scheinen Uns und sind in der Tat höchst wichtig. Aber nicht nur das; sie sind heute auch höchst aktuell.

Zunächst stellen Wir fest, daß gegenwärtig in gewissen Kreisen die Neigung besteht, das Verhältnis zwischen der Theologie und dem kirchlichen Lehramt zu vergiften oder auszuhöhlen. Wenn Wir das Vorhaben und die Geisteshaltung der Gebildeten in unseren Tagen beobachten, dann ist besonders auffällig, daß diese Menschen mehr, als es angemessen ist, auf ihre eigenen Kräfte vertrauen, jede Autorität abweisen und auf eigene Faust Erkenntnisse jeder Art sammeln und nach Möglichkeit auch ins Leben umsetzen. Es ist sehr zu beklagen, daß diese Freiheit oder, besser gesagt, Zügellosigkeit bisweilen mehr oder weniger auch auf die Glaubenserkenntnis und auf die theologische Wissenschaft ausgedehnt wird. Es wird keine äußere oder transzendente Norm anerkannt, als wäre alle Wahrheit in die Grenzen der menschlichen Vernunft eingebettet oder sogar von ihr hervorgebracht; als gäbe es nichts Endgültiges und Absolutes, das nicht überschritten und durch seinen Gegensatz aufgehoben werden könnte oder als wäre jedes System um so gültiger, je mehr es den subjektiven Instinkten und Neigungen entspricht. So wird dann auch das autoritative Lehramt abgelehnt oder auf die Vorbeugung gegenüber Irrtümern beschränkt. Es ist nicht schwer zu sehen, daß durch solche Ansichten nicht nur die gebotene Ehrfurcht vor der Kirche beeinträchtigt, sondern auch die Theologie in ihrem Wesen und Begriff untergraben wird.

#### *Gemeinsame Wurzel*

Es ist aber von höchster Bedeutung, daß Lehramt und Theologie eine gemeinsame Wurzel haben, nämlich die göttliche Offenbarung, die der katholischen Kirche vom Heiligen Geist anvertraut worden ist und in ihr bewahrt wird. Sie wissen, daß die Kirche, als sie von ihrem Stifter den Auftrag empfing, allen Völkern das Evangelium zu verkünden, um diesen Auftrag erfüllen zu können, für ihre Lehre das Charisma der Wahrheit und Unfehlbarkeit erhielt. In diesem Bewußtsein hat die Kirche sich immer als die Säule und Grundfeste der Wahrheit in der Welt bekannt (vgl. 1. Tim. 3, 15).

Nach dem göttlichen Willen Christi liegt die nächste und universale Norm dieser unfehlbaren Wahrheit einzig bei dem authentischen Lehramt der Kirche, das die Aufgabe hat, das depositum fidei treu zu bewahren und unfehlbar auszulegen (vgl. Conc. Vat. I Sess. III c. 4 — D 1798). Den Aposteln hat der Herr Jesus Christus die Gabe des Heiligen Geistes versprochen, damit sie die evangelische Botschaft bis an die Grenzen der Erde bezeugen könnten (vgl. Apg. 1, 8). Er hat ihnen auch die Macht verliehen, mit Autorität zu lehren: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin und lehret alle Völker, das zu halten, was ich euch aufgetragen habe (vgl. Matth. 28, 18—19). Und dann hat er ihnen den Geist der Wahrheit versprochen (vgl. Joh. 14, 16—17) und daß seine Gegenwart ihnen niemals fehlen werde

(Matth. 28, 20) und daß sie deshalb in ihrer Lehre vor jedem Irrtum geschützt sein würden.

#### *Dasselbe Ziel*

Ferner ist es von großer Bedeutung und stärkt die Verbindung von Theologie und Lehramt, daß beide dasselbe Ziel haben: nämlich den heiligen Schatz der Offenbarung zu hüten, sie immer tiefer zu verstehen, auszulegen und sie zu verteidigen. Das heißt, das Leben der Kirche und der Menschheit durch göttliches Licht erleuchten, so daß alle Menschen zu ihrem ewigen Heil gelangen. Ein großes und wichtiges Werk, das Uns im Bischofskollegium und Ihnen, liebe Söhne und Lehrer, übertragen wird.

Aber das Lehramt und die Theologie unterscheiden sich auch in ihren Aufgaben und in ihren Gaben. Die heilige Theologie, vom Glauben erleuchtete Vernunft und nicht ohne Erleuchtung durch den Heiligen Geist, worauf der Theologe achten muß (vgl. Enz. *Humani generis*), dient dem Fortschritt in der Erkenntnis der Glaubenswahrheiten und muß ihre Forschungsergebnisse der christlichen Gesellschaft, besonders aber dem Lehramt zur Kenntnis bringen, damit durch die Lehre der Hierarchie alsdann das ganze christliche Volk erleuchtet werden kann. Die Theologie muß ferner zu Hilfe kommen bei der Verbreitung, Erläuterung und Vertretung lehramtlicher Doktrinen.

Das Lehramt hat die Aufgabe, die es von Christus empfangen hat und vom Heiligen Geist bestätigt bekam, das Volk Gottes zu lehren (vgl. Const. Lumen gentium, nr. 21—25) und die apostolische Lehre weiterzugeben und zu bezeugen, so daß sie der ganzen Kirche und Menschheit zu eigen wird; ferner, sie reinzuhalten von Irrtümern und Fälschungen; dann, im Licht der göttlichen Offenbarungen ein amtliches Urteil abzugeben über neue Theorien und Argumente, die zur Lösung neuer Fragen von der Theologie vorgetragen werden; ferner, neue und tiefere Erkenntnisse über die göttliche Offenbarung amtlich vorzulegen und die Offenbarung auf unsere Zeit anzuwenden, so daß die vollkommene Übereinstimmung mit der Verkündigung Christi dank dem Beistand des Heiligen Geistes gewahrt wird.

#### *Theologie und christliche Gemeinschaft*

Die heilige Theologie hat also eine zweifache Beziehung zum kirchlichen Lehramt und zur ganzen christlichen Gemeinschaft. Erstens nimmt sie gewissermaßen eine Mittelstellung zwischen dem Glauben der Kirche und ihrem Lehramt ein. Gedrängt von der Sorge, zu erkennen, wie die christliche Gemeinschaft ihren Glauben in das Leben übersetzt und was ihr der Heilige Geist an Wahrheiten, Gedanken, Fragen und Tendenzen eingibt und aufgibt (. . . was der Geist zu den Gemeinden spricht, Offb. 2, 7), muß die Theologie mit den ihr eigenen Methoden und Überlegungen den Sitz im Leben, den der Glaube der Gemeinschaft einnimmt, am Maßstab des Wortes Gottes und des Schatzes der Tradition, den die Kirche unverbrüchlich bewahrt, überprüfen, um die Fragen zu beantworten, die die Soziologie, die Geschichte und die wissenschaftliche Forschung in dieser Sache aufwerfen. Sie soll dem Lehramt Hilfe leisten, daß es der Kirche immer Licht und Norm sein könne und sich nicht vom Wort Gottes löst, sondern immer ihm dient.

So zieht das kirchliche Lehramt aus den eifrigen und mühevollen Arbeiten der Theologen und ihrer freudigen Mithilfe großen Nutzen. Das gilt sowohl von den sub-

tilen Forschungen über den tiefen Sinn der Offenbarungsaussagen als auch von den Studien, die der Interpretation der modernen Kultur und Wissenschaft im Licht der Heilsgeschichte gelten.

Ohne die Hilfe der Theologie kann das Lehramt zwar den Glauben schützen und verkündigen. Aber es würde schwerlich zu der tiefen und umfassenden Erkenntnis kommen, die es zu einer vollkommenen Erfüllung seiner Aufgabe nötig hat. Es verfügt ja nicht über die Charismen einer ihm eigens geschenkten Offenbarung oder Inspiration, sondern es hat lediglich den Beistand des Heiligen Geistes.

### *Unterrichtung*

Alsdann hat die Theologie im Rahmen ihrer Beziehungen zum Lehramt eine zweite Funktion. Sie verhilft dem Lehramt zu einer verständlichen Unterrichtung des christlichen Volkes über Glauben und Moral. Dank der Theologie erhält die Lehre der Kirche eine allen verständliche und präzise Form. So können auch die allseits aufkommenden Fragen beantwortet werden.

Die Theologie liefert dem Lehramt auch die Argumente und Hilfen, um die Vereinbarkeit der Glaubenslehre mit der Vernunft darzulegen. Und überdies bildet sie die Hirten hohen und niederen Grades dazu aus, daß sie wirklich Lehrer des christlichen Glaubens und der christlichen Sittlichkeit sein können.

Ohne die Hilfe der Theologie hätte das Lehramt nicht das Instrumentarium, um die Einheit im Handeln und Denken zu schaffen, deren die gesamte Christenheit bedarf, um nach den Geboten und Normen Jesu Christi zu leben und sich auszurichten.

Aus der Doppelfunktion der Theologie gegenüber dem Lehramt der Kirche und der christlichen Glaubensgemeinschaft ergeben sich einige Bemerkungen über die Art, wie die Theologen ihr Amt in der Kirche erfüllen sollten, damit es nützlich und fruchtbar sein könne.

### *Haltung des Dienens*

Die erste Bemerkung betrifft die Haltung des Dienens der Theologen. Sie sind glücklich und können glücklich sein, der christlichen Gemeinschaft und dem Lehramt dienen zu dürfen. Ihr Dienst fügt sich ein in das große Werk der Kirche, den Menschen zum Heil ihrer Seele zu verhelfen. So liegt denn auch die große Bedeutung der theologischen Leistung nicht in der Aufstellung neuer Hypothesen und Theorien, sondern darin, daß Sie sich bemühen, die Worte des ewigen Lebens zu verkündigen, so daß diese Worte zu Herzen gehen und die Menschen zum Glauben an unsern Erlöser Jesus Christus führen oder sie darin bestärken. Deshalb sollen die gelehrten Theologen den Schwerpunkt ihrer Forschungen auf solche Themen und Probleme legen, die in enger Beziehung zum Heil der Menschen stehen und mit dem kirchlichen Lehramt die Sorge teilen, den Gläubigen nicht eine selbsterfundene Wahrheit zu vermitteln, sondern die Wahrheit, die Jesus Christus geoffenbart hat und die in der heiligen Kirche unter der Leitung ihres geheiligten Lehramtes allgemein im Glauben bewahrt wird.

Sie dienen der Wahrheit. Wenn Sie von der kirchlichen Autorität einen Lehrauftrag erhalten haben, dann werden Sie in gewisser Weise sogar zu Lehrern der Wahrheit. Deswegen muß es Ihr heiligstes Anliegen sein, der Glaubenswahrheit und der kirchlichen Lehre treu zu bleiben. Deshalb müssen Sie sich auch davor hüten, sich durch die

Sucht nach billigem Beifall und nach Popularität verführen zu lassen, wenn dadurch der sicheren Lehre, die das kirchliche Lehramt vermittelt, Schaden zugefügt werden könnte. Denn das Lehramt vertritt ja die Person unseres Lehrers Jesus Christus. Die Theologen werden es also als ihre höchste Ehre betrachten, gehorsame und exakte Interpreten des Lehramtes zu sein. Sie müssen ja davon überzeugt sein, daß es für das christliche Volk und die ganze Menschheit nichts Heilsameres gibt als die Erkenntnis der Heilswahrheiten und daß diese Wahrheiten nur von denen bewahrt werden, zu denen Christus Jesus gesprochen hat: Wer euch hört, der hört mich (Luk. 10, 16).

### *Gemeinschaft mit dem Volk Gottes*

Die zweite Bemerkung betrifft die Pflege der Gemeinschaft zwischen Ihnen und dem gesamten Volk Gottes, der Hierarchie und untereinander.

Die Pflege dieser Gemeinschaft gehört zum Wesen der christlichen Berufung, wie der Apostel Johannes lehrt (1 Joh. 1, 2—3). In besonderer Weise gehört sie auch zum Wesen eines guten theologischen Lehrers und Denkers. Die göttliche Wahrheit wird vom Heiligen Geist in der christlichen Glaubensgemeinschaft bewahrt. Darum werden Sie dort die Wahrheit um so leichter finden, je enger Sie mit der Gesamtheit des gläubigen Volkes in Gemeinschaft verbunden sind und je mehr Sie an Demut des Herzens wetteifern mit jenen Kleinen, denen der Vater im Himmel die Geheimnisse seiner Natur und seiner Ratschlüsse besonders klar offenbart. Die göttliche Wahrheit wird vom Heiligen Geist in der Kirche vornehmlich mit Hilfe des Lehramtes bewahrt und dargelegt. Deshalb werden Sie um so sicherer in den Besitz dieser Wahrheit gelangen, je mehr Sie aus ganzem Herzen mit dem Lehramt der Kirche Verbindung halten. Wenn Sie in der Forschung nach der Wahrheit vom Lehramt abweichen und Ihrem eigenen Urteil Alleingänge zumuten, laufen Sie Gefahr, als Lehrer ohne Schüler und als Sonderlinge dazustehen, Ihre Arbeit ohne Frucht und Nutzen für die Gemeinschaft der Gläubigen zu verschwenden oder vom rechten Wege abzuirren, weil Sie das eigene Urteil statt des Sinnes der Kirche zur Norm der Wahrheit machen. Das wäre eine unüberlegte Wahl; es wäre Häresie oder könnte den Weg zur Häresie bereiten.

### *Zusammenarbeit*

Ganz eindringlich möchten Wir aber jetzt auf Ihre Pflicht hinweisen, untereinander Gemeinschaft zu pflegen. Sie kommen aus den verschiedensten Gegenden und geistlichen wie auch kulturellen Traditionen. Da Sie sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Schwierigkeiten vor sich sehen, in denen Sie Abhilfe schaffen sollen, müssen Sie jeweils andere Wege einschlagen. Ihre Bildungswege, Forschungsmethoden und Urteile unterscheiden sich voneinander. In so schwierigen und der allgemeinen Erfahrung unzugänglichen Materien, wie sie in der theologischen Problematik vorkommen, kann eine maßvolle Meinungsverschiedenheit mit der Glaubenseinheit und mit der Treue gegenüber den Lehren und Normen des kirchlichen Amtes vereinbar sein. Sie erregt keinen Anstoß, sondern ist im Gegenteil sogar nützlich, wenn sie zu tieferer und genauerer Erforschung der Argumente führt und das Ziel verfolgt, in ehrlicher Auseinandersetzung zur vollen Wahrheit zu gelangen.

Man kann aber nur zum Ziel kommen, wenn der Wille

zur Gemeinschaft und gegenseitige Wertschätzung und Achtung bestehen. Man muß in dem Partner den Bruder sehen, der ebenso sorgsam und aufrichtig nach derselben Wahrheit sucht. Man muß auch bemüht sein, seine Gründe und Beweise zu verstehen, ehe man darüber urteilt. Kurz gesagt, man muß sich um Nächstenliebe bemühen und sich bereit machen, andere so zu behandeln, wie man von ihnen behandelt werden möchte. Zugleich möchten Wir wünschen, daß alle zum freudigen Vollbesitz der Wahrheit Jesu Christi gelangen. Je mehr Sie im Geiste aufrichtiger Liebe nach der Wahrheit forschen, um so mehr werden Sie in der Erkenntnis und in der Treue zur Kirche fortschreiten.

#### *Anders als die profanen Wissenschaften*

Aus Unseren Erwägungen ergibt sich, daß die Theologie eine andere Methode hat als die weltlichen Wissenschaften. Sie ist aber deswegen nicht minder fruchtbar. Das Instrument der Theologie ist nicht der philosophierende Verstand, sondern der gläubige Intellekt, die vom Glauben erleuchtete und gestärkte Vernunft. Theologisches Denken nimmt in analoger Weise teil an den Gedanken Gottes, die alle Wahrheiten in sich begreifen. Auf die Offenbarung gestützt, kann der Theologe sie nach und nach mit angestrengtem Bemühen erfassen. Der Glaube ist für den Theologen notwendiger als die Schärfe des Geistes, schreibt ein bekannter Theologe (A. Stolz, Einführung in die Theologie): der Glaube an den Gott der

Offenbarung, der Glaube an die Kirche, die mit dem Beistand des Heiligen Geistes die Offenbarung reinerhält, der Glaube an das Lehramt der Kirche, das bevollmächtigt ist, autoritativ die Offenbarung zu interpretieren; denn es repräsentiert unseren Lehrer Jesus Christus und ist sein Organ.

Der Geist der Wahrheit und Liebe, der die Kirche in allen ihren Ständen erleuchtet und heiligt, so daß jeder seinen Auftrag erfüllen kann, möge auch Ihre Arbeit erleuchten und heiligen, damit sie der ganzen Gemeinschaft und Ihnen selbst Nutzen bringe.

Bevor Wir schließen, möchten Wir Ihnen, geliebte Söhne in Christus, noch eine Bitte vortragen. Gewähren Sie Uns Ihre Hilfe in der Aufgabe, den katholischen Glauben zu bewahren, zu verteidigen und öffentlich zu bezeugen. Stehen Sie Uns und Unseren Brüdern im Bischofsamt in dieser Aufgabe brüderlich zur Seite. Wir setzen großes Vertrauen in Ihre Hilfe. Wir sind überzeugt, daß durch Ihre Hilfe die Aufgabe, die Gott Uns und dem ganzen Episkopat gegeben hat, nämlich die katholische Glaubenslehre treu zu bewahren, offen zu bezeugen und den Namen Christi zu verbreiten, erleichtert und fruchtbarer gestaltet werden kann.

Sie haben Uns durch Ihren Kongreß viel Freude gemacht und Hoffnung gegeben. Und Sie bezeugen Uns Ihre kindliche Treue. So empfangen Sie denn, ehe Sie auseinandergehen, Unseren väterlichen Apostolischen Segen als Anerkennung und Stärkung.

## Die deutschen Bischöfe zur Situation nach dem Konzil

*Im Anschluß an ihre Konferenz in Fulda (vgl. ds. Heft, S. 497), wo sie unter dem Vorsitz von Kardinal Döpfner vom 27. bis zum 30. September tagten, haben die deutschen Bischöfe ein gemeinsames Hirten Schreiben an die katholischen Gläubigen gerichtet, in dem sie zur kirchlichen Situation nach dem Konzil Stellung nehmen. Darin wird die Nachkonzilszeit als „ein jahrelanger organischer Wachstumsprozeß“ charakterisiert. Die Gläubigen werden aufgefordert, den „gemeinsamen Weg zu gehen, den wir nach reiflicher Überlegung und mit Rücksicht auf den Zusammenhalt des Ganzen eingeschlagen haben“.*

Vor einem Jahr noch weilten wir zur letzten Konzilsitzung in Rom. In diesen Tagen sind wir zum ersten Male nach dem Konzil am Grabe des heiligen Bonifatius versammelt, versammelt in der Gemeinschaft aller Träger des Bischofsamtes in unseren Diözesen. In den vergangenen Monaten ist uns allen klargeworden, daß das Konzil mit dem feierlichen Schlußgottesdienst in der Peterskirche nicht eigentlich sein Ende gefunden hat. Es liegt nicht hinter uns als ein geschichtliches Ereignis, das einmal für immer erledigt ist und das wir auf sich beruhen lassen können. Es stellt vielmehr einen Lebensvorgang in der Kirche dar, der in unsere Gegenwart und in die Zukunft hineinwirken will. Die Kirche ist in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung getreten, in den Abschnitt der Aufnahme und Aneignung des Konzils. Nun geht es darum, daß alle Glieder der Kirche, Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, gemeinsam ans Werk gehen, in regem Gedankenaustausch miteinander bleiben und Hand in Hand zusammenarbeiten.

Das Konzil sollte nach dem Wunsch Papst Johannes' XXIII.

der Kirche ein neues Pfingsten bringen. Es sollte die Liebe zu Christus und zu Seiner Kirche vertiefen und eine neue Bereitschaft zum Dienst in der Kirche und in der Welt wecken. Eine neue *Brüderlichkeit* unter uns und mit allen Menschen sollte der Ausdruck und Ausfluß der menschgewordenen Liebe des Sohnes Gottes Jesus Christus sein. Eine neue *Einheit* aller an Christus Glaubenden sollte als eine der größten Gegenwartsaufgaben erkannt werden. Das ganze Volk Gottes soll einen neuen Zugang zu einer lebendigeren Teilnahme am *Gottesdienst* finden.

#### *Jahrelanger Wachstumsprozeß*

Diese Aufgaben können nicht von heute auf morgen gelöst werden. Dafür ist ein *jahrelanger organischer Wachstumsprozeß* nötig. Zudem konnte das Konzil in manchen Fragen nur die Richtung weisen und nicht schon die Lösung bringen. Viele Fragen sind überaus gewichtig, und ihre Lösung erfordert große Anstrengungen unserer theologischen Wissenschaft und seelsorglichen Praxis.

Vorab möchten wir allen Priestern, Ordensleuten und Laien für ihre *Offenheit*, Bereitschaft und alle ihre vielfältige Mitarbeit bei und nach dem Konzil herzlich danken. Wir freuen uns über viele gute Impulse, die schon in Gemeinden und Diözesen, Familien und Vereinen aufgegriffen wurden. Wer könnte übersehen, wieviel lebendiger das gottesdienstliche und das gemeindliche Leben da und dort schon geworden sind, wieviel bereiter und herzlicher Priester und Laien miteinander arbeiten!

Wir können aber auch unsere Augen nicht verschließen vor Erscheinungen, die zwar nicht durch das Konzil verursacht, wohl aber durch das Konzil ausgelöst wurden. Wir müssen diesen Erscheinungen gegenüber unser Amt